

selige Geizhalse! Der Mensch lebt nicht um der Arbeit willen, auch arbeitet er nicht um des Geldes willen. Seine Hauptaufgabe liegt daheim im Kreise der Seinen! Denn alles, was lebt, muß dafür sorgen, daß es erhalten bleibe. Dies ist das ewige Gesetz, das uns die Arbeit²⁰ auferlegt. Um sich und Weib und Kind zu ernähren, geht der Mann auf Arbeit aus — mag er nun wie unsre Vorfahren mit Schlinge und Spieß zum Walde ziehen, um den Hirsch zu fangen, oder mag er wie wir zur Werkstat und Fabrik gehen. Dort war's der Hirsch, hier ist's das Geld, das ihm den Tisch zu Hause decken hilft. Die Form²⁵ des Lohnes hat zwar oft im Zeitlauf gewechselt, der Lohn selbst aber ist stets geblieben, er war und bleibt die lachenden Augen der Kinder, das reinliche Heim!

Wir arbeiten, um zu leben! Das zeigt uns der Ackersmann, der auf eigener Scholle die Früchte zieht, die er selbst zum Unterhalt ge-³⁰braucht; das beweist vor allem ihr, ihr nimmermüden Hausfrauen, deren Arbeit keinen andern Lohn erstrebt, als mit den Eurigen zu leben. Das lehrt auch ihr, ihr Schwestern der Barmherzigkeit, die ihr in schwerer Arbeit euch müht, auch unsre Kranken und Elenden noch dem Leben zu erhalten. An diesen Beispielen erkennt ihr, wie viele Arbeit noch getan³⁵ wird, die nichts fragt nach Geld und Geldeswert, die ihren Lohn trägt in sich selbst.

Das ist der Segen der Arbeit, daß sie mit Selbstzufriedenheit jeden rechten Arbeiter schmückt, wie einen König seine Krone.“

5. Die Arbeitsteilung.

In Raumburg an der Saale kannte ich einen alten Bürstenmacher. Er hatte immer nur eine sehr kleine Auswahl auf Lager, und die meisten Leute, wenn sie auch früher zu seiner Kundschaft gehört hatten, zogen ihm deshalb schon lange den in der Nähe belegnen, reich ausgestatteten Laden einer größeren Bürsten- und Kammsfabrik vor. Ich aber blieb noch immer dem Alten treu und bin oftmals auch in seine Werkstat, die er gleich hinter dem ärmlichen Verkaufsraum hatte, eingetreten.

Er machte seine Bürsten von Anfang bis zu Ende mit eigener Hand fertig. Das rohe Holz kaufte er im Walde, er zersägte die Kloben, schnitt, hobelte und polierte die Stücke, bis die Bürstenform¹⁰ allmählich erkennbar wurde. Das war die reine Tischlerarbeit. Dann stand er wieder tagelang an seiner Bohrmaschine, deren Rad er mit dem linken Fuß in Bewegung setzte, um die Löcher für die Borsten zu bohren — eine feine und mühsame Arbeit —; denn wenn die Löcher nicht sauber aneinander stehen, verliert die Bürste ihr Ansehen.¹⁵